

BAUNETZWOCHE #105

Das Querformat für Architekten. 28. November 2008

Special:
DIE RUINEN DES
RAZIONALISMO

Dienstag

Mit solchen Meldungen schafft es die Architektur sogar in die Yahoo.de-Nachrichtenschnipsel: „Die Solartechnik muss nach Einschätzung des Rektors der Bauhaus-Universität Weimar, Gerd Zimmermann, besser in die Architektur integriert werden. ‚Die Anlagen sind rentabel, aber nicht schön‘, sagte er am Dienstag auf dem internationalen Kongress Bauhaus. SOLAR in Erfurt.“ Und was tut er gegen hässliche Solarpaneele? „An der Bauhaus-Universität wird ein Masterstudiengang für die Anwendung der Solartechnik in der Architektur konzipiert und eine Juniorprofessur ‚Erneuerbare Energien‘ eingerichtet.“ Na, dann wird ja alles gut.

Mittwoch

Das Planwerk Innenstadt ist sein zentrales Vermächtnis: Berlins Senatsbaudirektor a. D. Hans Stimmann wollte damit die städtebaulichen Sünden der Nachkriegsmoderne heilen und den historischen Stadtgrundriss wieder herstellen – oftmals um jeden Preis. Doch kaum ist er in Pension, macht seine Nachfolgerin alles anders: Regula Lüscher will jetzt auf die Wünsche der Linkspartei Rücksicht nehmen und dabei „insbesondere solche Planungen überprüfen, die den sozialistischen Städtebau in den Hintergrund drängen“, sagte sie dem Tagesspiegel. Bau auf, bau auf!

Architektur in Hamburg. Der große Architekturführer.

Ralf Langes „Architekturführer Hamburg“ war bei seinem Erscheinen 1995 von Stand weg ein Standardwerk: genau, ausführlich, hervorragend indexiert. Auf 334 Seiten kam mit erschöpfender Ausführlichkeit so gut wie alles vor, was man zur Hamburger Architektur aller Epochen (aber natürlich mit Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert) zwischen die Buchdeckel eines Paperbacks packen konnte. Doch seitdem sind 13 Jahre vergangen, und wer die rege Bauentwicklung Hamburgs verfolgt, wird Projekte wie die Hafen-City genauso vermissen wie die schicken Bürogebäude auf dem Polder Neumühlen, direkt am Elbufer.

Mit einem neuen Verlag im Rücken hat der Autor nun die überfällige Neuauflage gestemmt; sie ist im November 2008 erschienen und liegt druckfrisch auf unserem Tisch: Auf den ersten Blick kaum umfangreicher (384 statt 334 Seiten), steckt der Mehr-Wert im Detail.

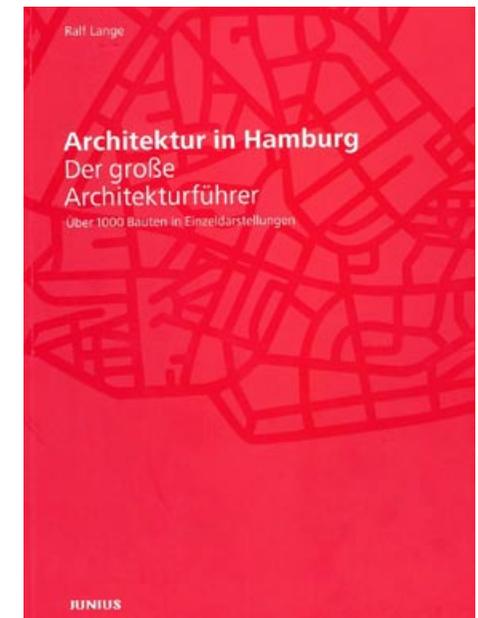
Zierte die Ursprungsaufgabe noch ein Blick von Meinhard von Gerkans Privatterrasse auf die Hafenanlagen, kommt die Neuauflage mit einem signalroten Cover und abstrakter Prägung des Innenstadtplans. Rot sind auch die Datenblöcke der Projekte gedruckt und die Kapitelmarkierung im Anschnitt der Seiten; dadurch findet man sich beim Blättern schnell zurecht. Als Schwachpunkt bleibt die Kapiteleinteilung, die sich nach geografischer Nähe der behandelten Ortsteile gliedern soll und dennoch Verwirrung bei der Auffindbarkeit stiftet. Oder warum ist die Hafen-City, die ja nun als Stadterweiterung der Innenstadt konzipiert ist, in einem Kapitel angesiedelt, das ansonsten Vororte wie Harburg (oder gar Jesteburg in Niedersachsen) behandelt? Tückischerweise gibt es auch noch Abweichungen zur Altauflage; so ist die Großsiedlung Veddel damals im Kapitel „L – Die Marschgebiete“ und heute im Kapitel „E – Der Osten“ untergeschlüpft. Ein Übersichtsplan über das gesamte Stadtgebiet, der die einzelnen Kapitel im Plan visuell

verortet hätte, fehlt schmerzlich. Bei den Gebäudebeschreibungen versucht Lange durchaus kritisch, das heißt wertend zu sein: So ist ein Bürohaus von Chipperfield in der Hafen-City „erstaunlich banal“ und die Kehrwiederspitze „viel zu massig für das historische Umfeld“. Das Genre des rein beschreibenden Architekturführers wird hier also gelegentlich in Richtung Architekturkritik verlassen; das Format eines Friedrich Achleitner erreicht der Autor dabei allerdings nicht.

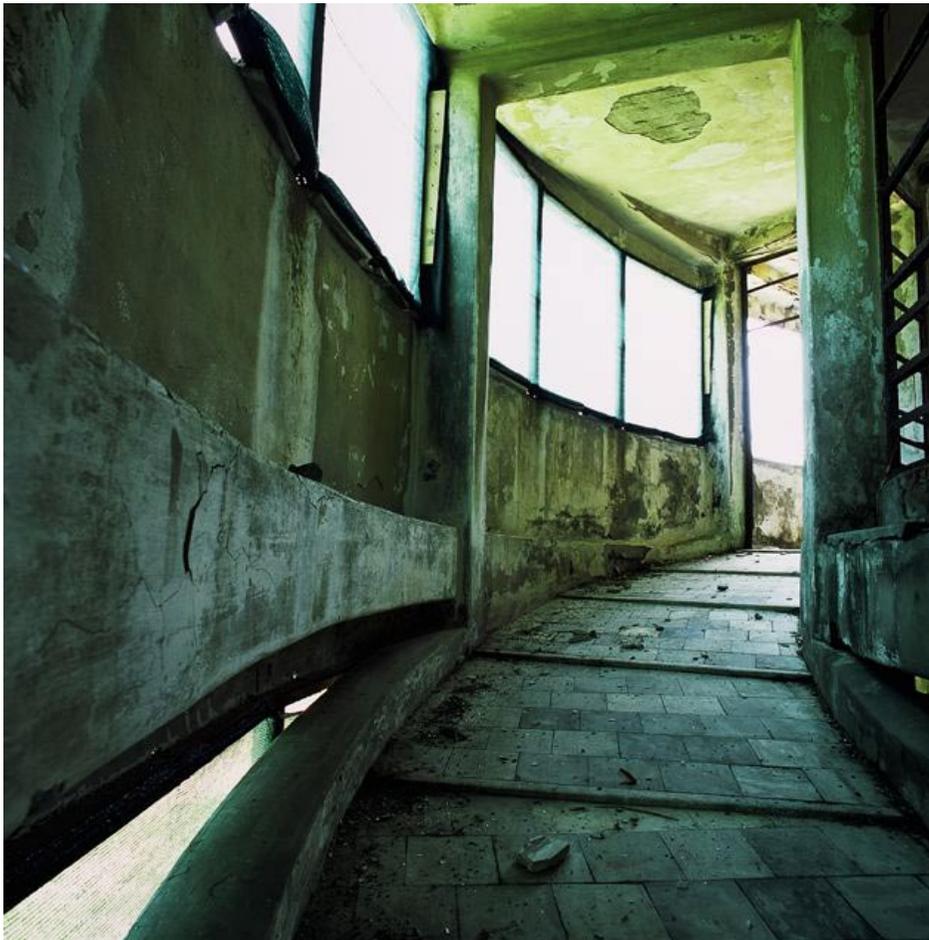
Bleibt zum Schluss die sympathische Tatsache zu vermelden, dass der Kaufpreis sich von 50 DM auf 30 Euro in 13 Jahren nur sehr moderat erhöht hat; die gefühlte Verdoppelung der Preise seit Beginn des Euro-Zeitalters hat sich hier also nicht manifestiert. Eine gute verlegerische Entscheidung.

(Benedikt Hotze)

Ralf Lange: *Architektur in Hamburg. Der große Architekturführer.* 17x24 cm, 384 Seiten, 600 s/w-Abbildungen, Klappenbroschur. Junius-Verlag, Hamburg, 2008. 29,90 Euro. [ISBN: 978-3-88506-586-9](https://www.isbn-international.org/number/978-3-88506-586-9)



DIE RUINEN DES RAZIONALISMO



*Colonia marina della Federazione Fascista di Novara, Rimini
1933-34, Giuseppe Peverelli. Fotos: Dan Dubowitz, 2006-08*

Finissage in Stuttgart: Nur noch dieses Wochenende ist in der Galerie am Weißenhof eine kleine Ausstellung zu sehen: „Fascismo abbandonato“. Zwei Architekten aus England zeigen Fotografien von verlassenen Kinderferienheimen des faschistischen Italien. Diese Colonie marine wurden in den dreißiger Jahren entlang der Adria- und der ligurischen Küste errichtet; die meisten verfielen später. Die spektakulären Bauten wurden in den achtziger Jahren „wiederentdeckt“ – und gingen als reizvolle Ruinen des Razionalismo um die Welt. Doch inzwischen beginnt nach Nutzung und Verfall die dritte Ära der Colonie: ihre Wiederherstellung.



*Colonia marina della Federazione Fascista di Novara, Rimini
1933/34, Giuseppe Peverelli*

Zwei Briten, Patrick Duerden und Dan Dubowitz, die seit zwei Jahren mehrere Fotoexpeditionen zu den neurealistischen Orten um Rimini und Livorno herum unternommen haben, präsentieren also ein Stück italienischer Architekturgeschichte in einer deutschen Architekturgalerie.

Rückblick: Zwischen 1923 und 1943 entstanden für die staatlichen Jugendorganisationen O.N.B. *Opera Nazionale Balilla* (ab 1937 G.I.L. *Gioventù Italiana del Littorio*) Ferienanlagen von Kapazitäten zwischen 100 und 2.000 Betten. Ziele dieser Ko-

lonien waren die physische Stärkung des „Volkskörpers“ durch die Ertüchtigung der Kinder und deren ideologische Indoktrination und Erziehung zum Gehorsam. Die meisten dieser Einrichtungen wurden von den Parteiorganisationen der größeren Städte und von dem Regime nahestehenden Industrieunternehmen betrieben. Neben den Ferienlagern am Meer gab es auch noch solche in den Bergen, die *Colonie montane* oder *alpine*, und Tageseinrichtungen in Städten zum Sonnenbaden, die *Colonie elioterapiche*. Vor allem in den Jahren 1933 bis 1935, als das faschistische Regime Italien und seine Kolonien (Äthiopien, Libyen, Albanien und die Dodekanischen Inseln) zum *Impero Romano* erklärt hatte, wurden die meisten und größten dieser Ferienlager errichtet. Insofern waren die Kinderferienlager integraler Bestandteil einer aggressiven imperialistischen Politik und dienten dem Zweck, die Jugend paramilitärisch auf den Kriegsdienst vorzubereiten.

Das Thema *Colonie* kam Mitte der achtziger Jahre in der internationalen Fachwelt auf: In einer Ausgabe der italienischen Zeitschrift *Domus* aus dem Jahr 1985 konnte man zum ersten Mal mit Erstaunen die spektakulären Kinderferienlager im Zusammenhang sehen: Riesige runde Wohntürme im Gebirge und an der See; Gebäude, die an Passagierschiffe, Flugzeuge oder an Eisenbahnwaggons erinnern; expressive Gebäudeformen mit großen Rampenanlagen, mit Aussichtstürmen, Appellplätzen, Speisesälen, Sonnendecks und Sportplätzen. Manche von zeitloser Eleganz wie die Kolonie *Agip* in Cesenatico, manche bombastisch und fast kitschig wie die Kolonie *FIAT* in Marina di Massa und wieder andere symbolüberladen wie die *Colonia marina „XXVIII Ottobre“* in Cattolica. Teilweise waren die Kolonien noch in Gebrauch, teilweise zeigten die Abbil-

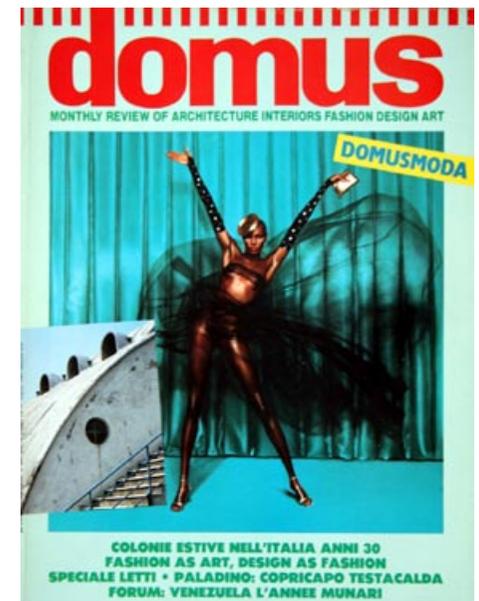


Foto oben:
Mit dem *Domus*-Heft 659 von 1985 erhielt die internationale Fachwelt erstmals Kenntnis von den verfallenen Kinderferien-Kolonien des Faschismus in Italien

Foto links oben:
Colonia PNF Genova, Chiavari
1935, Camillo Nardi-Greco

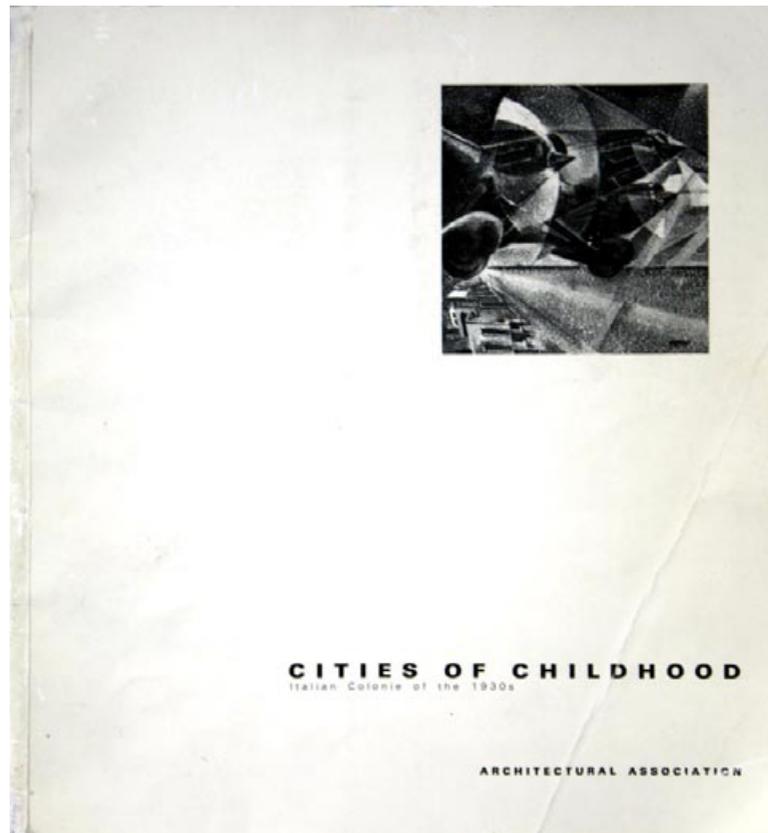
Foto links:
Colonia marina FIAT, Marina di Massa
1933, Vittorio Bonadè Bottino

1

dungen verlassene, heruntergekommene Bauten. Ein Jahr später griff Gerrit Confurius im Heft 7-8/1986 der *Bauwelt* das Thema auf und wies auf die Koinzidenz von moderner, rationalistischer Formensprache und der Politik des Faschismus hin, wo die Moderne doch eher als die Architektur der Demokratien galt und mit Diktaturen die neoklassizistischen Bauten der Gigantomanie assoziiert wurden. 1988 brachte die Architectural Association (London) den Band „*Cities of Childhood*“ heraus, in dem ein Katalog historischer Abbildungen der *Colonie* enthalten war sowie ein Verzeichnis ihrer Architekten, die fast ausnahmslos unbekannte Namen hatten. Aus diesen Veröffentlichungen bildete sich eine Art Kanon von etwa zwanzig Kolonien heraus, die sich seitdem in allen Publikationen zum Thema wiederholen. Auch die Forschung kreist nur um diese Auswahl und tritt daher auf der Stelle. Es gibt jedoch weit mehr als die zwanzig bekannteren Lager. Nach meinen Recherchen sind es mehrere Hundert, die sowohl in rationalistischer Formensprache als auch im neoklassizistischen Stil der *Romanità* aufgeführt wurden; letztere werden bei Abhandlungen über die Kolonien vollständig ignoriert. Wenn Duerden und Dubowitz gleichfalls diese gängigen, bekannteren Beispiele aufsuchen und dokumentieren, so liegt das daran, dass diese Auswahl die spektakulärsten und ungewöhnlichsten Koloniebauten im Stile des *Razionalismo* umfasst, die nach wie vor Erstaunen und Verblüffung hervorrufen. Wenn man sie zwischenzeitlich wieder vergessen haben sollte, so bringen die Bilder in der Ausstellung sie dem Betrachter noch einmal eindrücklich in Erinnerung.

Ästhetik des Verfalls

In zwölf großen Aufnahmen (100 x 100 cm) hat der in Italien lebende Dan Dubowitz fünf dieser



1988 brachte die AA London den Katalog „*Cities of Childhood*“ heraus, aus dem sich eine Art Kanon von rund 20 besonders spektakulären Kolonien herausbildete. Tatsächlich gab es mehrere Hundert

Ferienlager präsentiert – als verlassene und verwüstete Ruinen. „Verlassener Faschismus“ betiteln die beiden Briten denn auch ihr Fotoprojekt, an dem sie seit 2006 arbeiten, und thematisieren damit die politischen Implikationen dieser offen gelassenen und verfallenden Bauwerke.

Neu an den Aufnahmen von Dan Dubowitz ist, dass er sie nicht sachlich und archivarisch dokumentiert, sondern sie als Ruinen ästhetisiert, fast romantisiert. Er zeigt ihren baulichen Niedergang in einer eigenartigen Poesie, die bestrebt ist, nicht die ursprüngliche Gestaltungsabsicht der dreißiger Jahre freizulegen, sondern ihre Geschichten und Fährnisse von Nutzung und Verfall zu erzählen.

Größe und Qualität der Abbildungen (analoge Mittelformatfotografien) lassen den Betrachter förmlich in diesen Gebäuden stehen und breiten vor ihm ein Panorama des Verfalls aus. Mal blickt man in die gähnende Leere von großen Schlaf- oder Speisesälen, deren Wände und Decken von Feuchtigkeit durchsetzt allmählich aufplatzen und zerbröckeln, mal sieht man bis auf den Rohbau entkernte Stahlbetonskelette, die kaum erahnen lassen, dass sie einmal mit Marmorplatten und filigranen Stahl-Glas-Konstruktionen verkleidet waren, und mal schaut man auf Berge von Müll, die sich in diesen Räumen zu surrealen Landschaften auftürmen. Man sieht die Überreste von Bettgestellen, kleine Nachttischen, Stühlen, Kissen, Bettzeug, Abfall, Staub und Dreck, die von den letzten Jahrzehnten diese Kolonien erzählen. Die Möblierung stammt überwiegend aus den sechziger Jahren, denn die meisten dieser Kolonien wurden bis in die frühen siebziger Jahre hinein genutzt, bis die Massentouristik für Kinder vom Individualtourismus mit der Familie verdrängt wurde. Kleidung, Gepäckstücke, häuslicher Abfall und improvisierte Nachtlager stammen von den



Clandestini, den illegalen Einwanderern, die in solchen Gebäude vorübergehend Zuflucht suchen. Zugemauerte Fenster und Türen zeigen, dass versucht wurde, dem einen Riegel vorzuschieben. Doch wurden diese Mauern schon wieder durchbrochen und bieten abermals heimliche Eingänge. Bunte Graffiti, zerbrochene Glasscheiben, eingetretene Türen und sonstige Spuren von Gewalt zeugen von der Zerstörungswut einiger Jugendlicher, die sich in diesen Bauten die Zeit vertreiben. Insofern erzählen der Erhaltungszustand und der Müll in diesen Kolonien schon von mehreren Zeit- und Nutzungsschichten.

*Colonia elioterapica „Roberto Farinacci“, Cremona
1936, Carlo Gaudenzi*

Foto: Arne Winkelmann, 2008

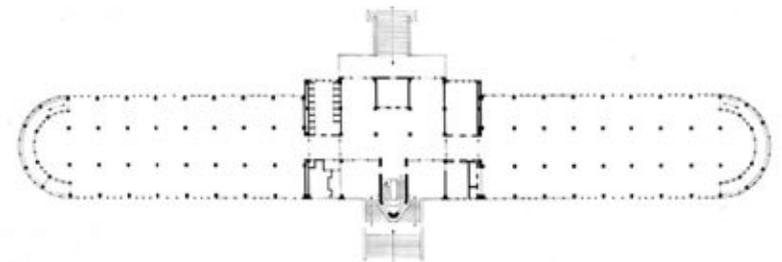
Das Gebäude wird teilweise als Club genutzt

Fascismo rovinato. Fotos von Dan Dubowitz, 2006-08



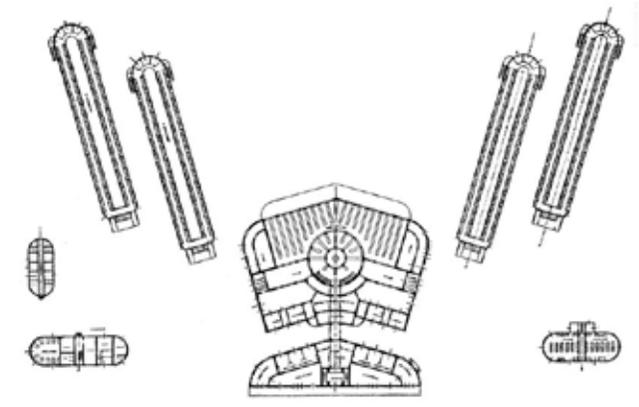
*Colonia marina della Federazione Fascista di Novara, Rimini
1933/34, Giuseppe Peverelli*

Das Haus wird zum Hotel umgebaut



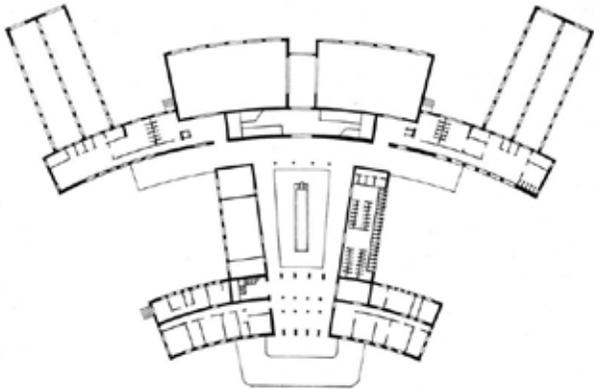


*Colonia marina „XXVIII Ottobre“, Cattolica
1932, Clemente Busiri-Vici*



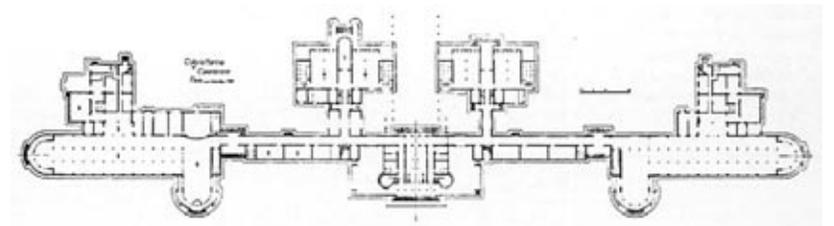


*Colonia marina „Costanzo Ciano“ del Comune di Varese,
Milano Marittima
1937–39, Mario Loreti*





*Colonia marina „Rosa Maltoni Mussolini“, Tirrenia
1925-35, Angiolo Mazzoni*

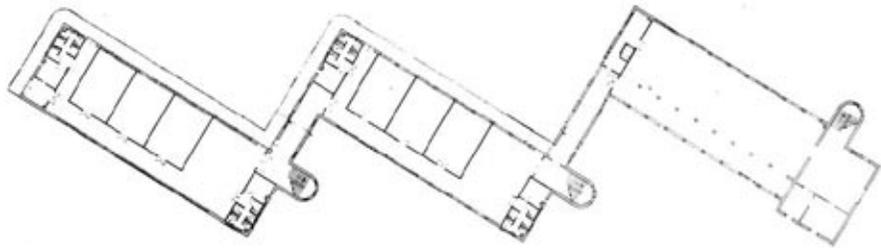




*Colonia elioterapica fluviale „Maria Pia di Savoia“, Vercelli
1935, Uffici Tecnici Comunali*



*Colonia marina „Amos Maramotti“ di Reggiana, Riccione
1934, Costano Costantini*



Fascismo riverderto

In den letzten Jahren wurden und werden jedoch viele dieser Kolonie-Ruinen saniert und umgenutzt. Einige Bergkolonien im Piemont wurden vor wenigen Jahren zu Sportlerheimen für die Olympischen Winterspiele in Sestriere 2006 umgebaut (siehe [BauNetz-Meldung](#) „Nachgenutzt“ vom 10. 2. 2006). Aus den großen Mannschaftsschlafsälen für die Balilla wurden Zwei- bis Dreibettzimmer für die Olympioniken. An den Küsten wurden einige Meereskolonien zu Seniorenheimen (sic), Apartmenthäusern und Hotels umgewidmet: beispielsweise die ehemalige *Colonia marina Dalmine* in Riccione, die nun das Hotel Conchiglie beherbergt, oder die Kolonie des Italienischen Roten Kreuzes in Marina di Ravenna, die nun exklusiven Ferienapartments Platz bietet. Während diese BAUNETZWOCHE erscheint, wurden bei der *Colonia marina Novarese* (Seite 8) nun ebenfalls mit Sanierungsarbeiten begonnen, um aus dem schiffsförmigen Bau ein Hotel werden zu lassen. Insofern ist die Ära der pittoresken Ruinen und abenteuerlichen Fotosafaris in den hohlen Zähnen an der Küste vorbei. Begleitet wird dieser Sanierungs- und Nachnutzungsboom von heiklen Debatten: Auf der einen Seite reklamieren demokratische Architekten und Stadtplaner diese Kolonien als Bauten der „weißen Moderne“ und negieren oder verharmlosen deren ursprüngliche politische Bestimmung, und auf der anderen Seite nehmen Neofaschisten diese Gebäude als Errungenschaften der Mussolini-Zeit für sich in Anspruch.

Bei der Vernissage in der Weißenhofgalerie hatte der Pisaner Architekt Beniamino Cristofani sein Projekt der Revitalisierung der Kolonien-Stadt Calambrone vorgestellt. Calambrone war eine Retortenstadt von ursprünglich sieben Kolonien an einem unbesiedelten



Foto oben:
**Colonia marina Dalmine,
Riccione**
1936, Giovanni Greppi
Heute ein Hotel



Foto unten:
**Colonia Croce Rossa Italiana,
Marina di Ravenna**
1934, Ing. Montanari
Heute Ferienapartments

Fotos: Arne Winkelmann, 2008

Küstenstreifen bei Livorno, die von 1932 bis 1939 errichtet wurde. Dieses gigantomane Projekt entstand auf Betreiben des aus Livorno stammenden Costanzo Ciano, dem „zweiten Mann“ im faschistischen Italien. Mehrere zehntausend Kinder konnten in dieser künstlichen, rein saisonal genutzten Trabantenstadt untergebracht werden. In den fünfziger und sechziger Jahren entstanden hinter der Küstenstraße weitere Kolonien, die jedoch seit den siebziger Jahren zusammen mit den faschistischen Ferienlagern brach fielen.

Cristofani steht vor der Aufgabe, diese Geisterstadt nun schrittweise zu revitalisieren. Für die Gebäude muss eine neue Nutzung gefunden werden, die nicht nur saisonal funktioniert. Hierfür wurden Wohnkonzepte entwickelt, bei der die Kolonien in Apartmenthäuser umgewandelt werden, die jedoch nur über kleine Wohneinheiten verfügen, dafür aber ein großes gemeinschaftliches Raumangebot aufweisen. Das gilt vor allem für Seniorenresidenzen, bei denen die medizinische und ärztliche Versorgung hinzukommt. Was nicht heißen soll, dass sich die ehemaligen Kinderferienlager nun alle in Altersheime verwandelt hätten. Fast könnte man von Kommunehäusern sprechen, wenn diese Konzepte nicht einen exklusiven Anspruch hätten. Der Charakter dieser Kolonien ändert sich damit grundlegend von einem des Massentourismus hin zum exklusiven Wohnen.

Das Prinzip von Seniorenheimen wurde auf Zielgruppen aller Altersschichten übertragen, schließlich geht es um eine urbane Revitalisierung und nicht um eine Gettoisierung oder um die Einrichtungen Gated Communities. Hierfür ist auch eine Nachverdichtung durch Neubauten vorgesehen, beispielsweise in der Area Servizi, dem früheren Versorgungszentrum der Kolonieniedlung. Zwar muss man sich freuen, dass



Colonia marina „Vittorio Emanuele III“, Tirrenia
1934-40, Gino Steffanon

links oben: Foto Arne Winkelmann, 2006

rechts oben: Projekt „Caleidoscopo“, Benjamin Cristofani

Colonia marina femminile dei Fasci Italiani all'estero, Tirrenia

1940, Mario Paniconi u. Giulio Pediconi

links Mitte: 1940

rechts Mitte: Foto Arne Winkelmann, 2006

links unten: Foto Sailko, 2008

diese Gebäude erhalten und vor dem Verfall bewahrt werden, aber für den Ruinenfreund und Fotografen werden diese Bauten nun ein wenig uninteressant.

(Arne Winkelmann)

Ausstellung „Fascismo abbandonato – Dan Dubowitz und Patrick Duerden“ noch bis 30. November 2008, Di-Sa 14-18 Uhr, So 12-17 Uhr, Eintritt frei Architekturgalerie Am Weißenhof, Am Weißenhof 30, 70191 Stuttgart, www.weissenhofgalerie.de



*Projekt „Fulmine“ Ex Centro Servizi, Calambrone
Beniamino Cristofani*

NEUE IDEEN – NEUE WEGE

VETRO 100®

Boden- und Wandbeläge aus Granit und Glas



VETRO 100®



VETRO 90®



GRANIT 90®



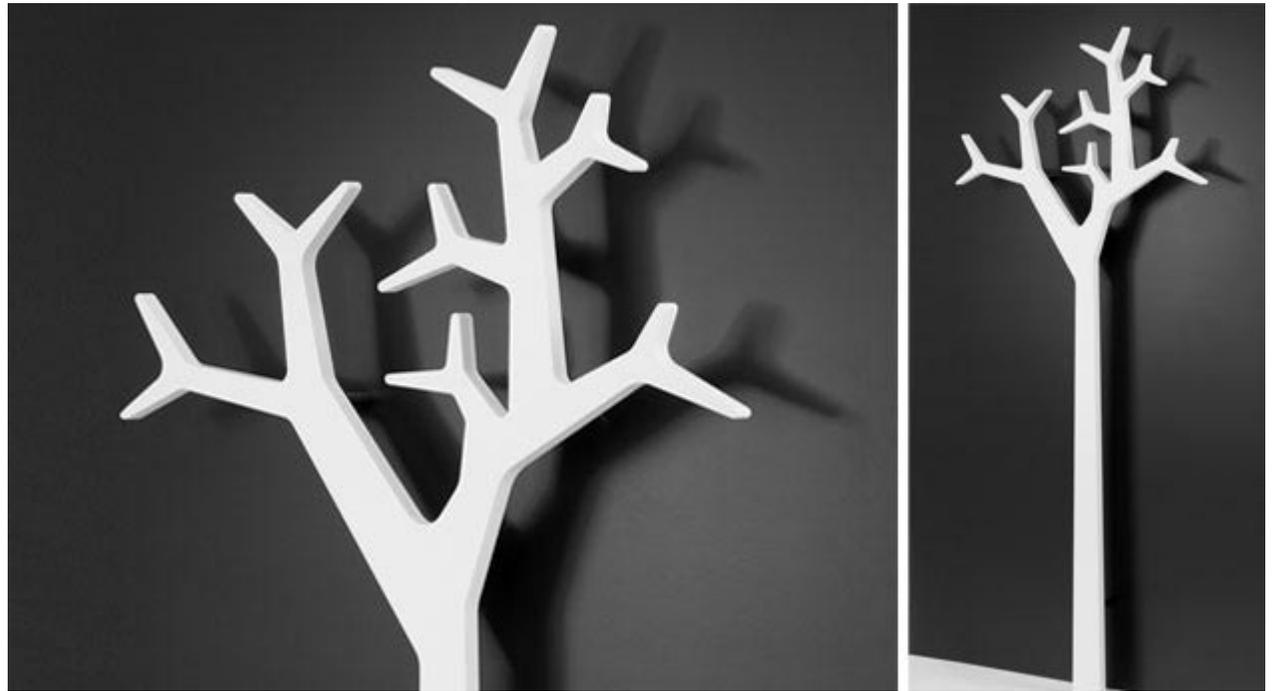
H&S
Haigis & Schultz

Haigis & Schultz GmbH
Tivoli 2, 21762 Otterndorf
Tel. +49-4751-9140-0
info@granit90.de
www.granit90.de

Liebling der Woche: Tree

Passend zum Wintereinbruch bietet der schwedische Möbelhersteller Swedese einen Kleiderständer an, der die Stimmung zugeschnittener Bäume nun auch in die Wohnung holt. Jacken und Mäntel lassen sich ganz einfach über die „Äste“ dieses kahlen, weißen Baumes hängen und brauchen somit nicht mehr mühevoll über jene zierlichen Haken gestülpt werden, die an konventionellen Flurgarderoben zu finden sind. Wenn man also zu denen gehört, die das Haus oft in Eile verlassen und im Vorbeigehen noch schnell nach ihrer Jacke fischen, dann sollte sich diese Art der Aufhängung als Vorteil erweisen. Für Haushalte mit Kindern ist der von den Designern Michael Young und Katrin Petursdottir entworfene „Baum“ zudem auch in einer etwas kleineren Variante erhältlich. Es spricht also nichts dagegen, die Kleiderständer zu einem kleinen Wald zu gruppieren.

www.designlines.de



Gutes Lernklima

In neuen Schulen und Kindergärten im hessischen Frankfurt sind zumindest die baulichen Voraussetzungen für ein gutes Lernklima deutlich verbessert. Denn Schulamt und Magistrat entschieden hier vor ein paar Jahren, künftige Bauwerke für den Nachwuchs im Passivhausstandard auszuführen. Zwei dieser Beispiele zeigt die Rubrik *Kultur/Bildung* im Baunetz Wissen Dämmstoffe. Auch in Italien denkt man um: in Bozen entstand das erste *Passivhaus aus öffentlicher Hand*.

Jede Menge *Wohnhäuser* mit diesem Standard, wichtige Grundlagen zu *Dämmmaterialien* und alles über *Bauschäden*, die durch fehlerhafte Konstruktionen entstehen, finden Sie ebenfalls im Online-Fachlexikon zum Thema Dämmstoffe.

www.baunetzwissen.de/Daemmstoffe



Von Venedig nach Frankfurt, vom Mobile zum Mikado

Die 11. Architektur-Biennale in Venedig ist seit dem letzten Wochenende geschlossen. Was es dort zu sehen gab? Unser umfassender Videoblog zu Biennale bleibt natürlich für Sie online:

www.baunetz.de/biennale

Kaum in Venedig abgebaut, kommt der deutsche Beitrag „Updating Germany - Projekte für eine bessere Zukunft“ schon nach Frankfurt ins DAM. Die Kuratoren Friedrich von Borries und Matthias Böttger von raumtaktik zeigen in einer Neuinszenierung der Ausstellung 20 Optionen für eine bessere Zukunft. Ergänzend zu den 20 Exponaten, die bereits in Venedig zu sehen waren, werden erstmals alle 100 Projekte präsentiert, die für den Ausstellungskatalog ausgewählt wurden. Die Beiträge stammen aus Architektur und Städtebau sowie aus anderen Disziplinen wie z.B. der Biotechnologie, der Energieerzeugung, Transport und Verkehr.

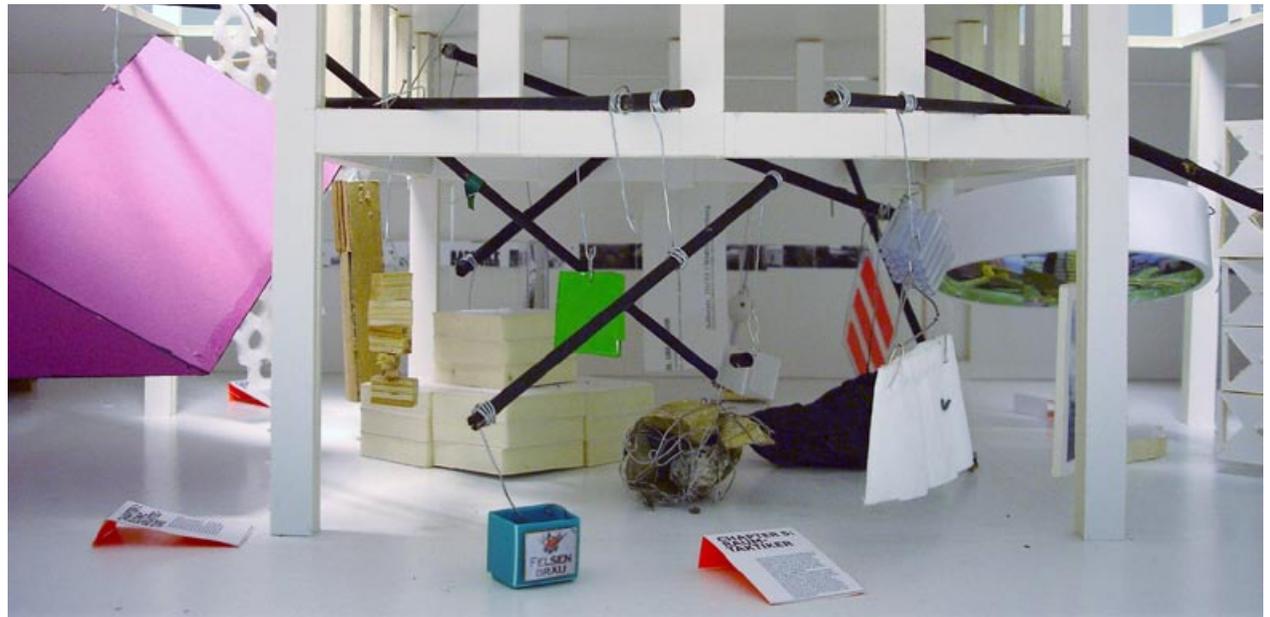
Das „Mobile“ als zentrale Inszenierungsidee des deutschen Pavillons wird dabei im Ungers-Bau zum Mikado. Die Kuratoren: „*Unsere Welt ist ein fragiles System. Auf der Biennale in Venedig wurde dies durch ein raumgreifendes Mobile ausgedrückt. Für Frankfurt haben wir das Mobile zu einem Mikado umgebaut. Alle Änderungen beeinflussen einander und können sogar zum Zusammenbruch führen.*“

Fotos des Arbeitsmodells: Keke Ye, raumtaktik

*Ausstellung: Updating Germany - Projekte für eine bessere Zukunft: 6. Dezember 2008 bis 22. Februar 2009, Di, Do-So 11-18 Uhr, Mi 11-20 Uhr
Eröffnung: 5. Dezember, 2008, 19.30 Uhr*

Ort: Deutsches Architekturmuseum, Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main

www.dam-online.de





Deutscher Architekturpreis 2008

Sparkasse Oberhausen | Masto Dekorationen GmbH | Essen & BKP Kolde Kollegen, Planung GmbH | Essen

Die Wurzeln. Zukunft braucht Herkunft

Bewusstsein schaffen für Tradition und bewährte Funktion, bedeutet die Einfachheit zu er – leben.

Silent Gliss

Silent Gliss ist führender Anbieter von Vorhang- und innenliegenden Sicht und Blendschutzsystemen im Highend-Bereich. Silent Gliss Systeme, ob handbedient oder motorisiert, sind eigens entwickelt und bieten höchste Qualität und besten Komfort.

Fertigung auf Mass, permanente Innovation, höchste Qualität und kundenorientierter Service sind unsere ständigen Herausforderungen.

www.silentgliss.de





***Aus einer Pressemitteilung des Verlags Vieweg+Teubner:**

„Wiesbaden, 26. November 2008. 1936 schrieb Professor Ernst Neufert die Bauentwurfslehre als Hilfsmittel für Studenten und Architekten, als Leitfaden für Bauherren und Planer. Heute in 18 Sprachen übersetzt und mit einer Gesamtauflage von über 800.000 Exemplaren weltweit, ist die Bauentwurfslehre eines der erfolgreichsten Architekturbücher des 20. Jahrhunderts.“

Mit dem Neufert ist es so wie mit der Bild-Zeitung: Angeblich liest sie keiner, aber jeder weiß, was drinsteht. Wir haben jedenfalls schon im ersten Semester gelernt, dass der Neufert gerade kein Architekturbuch sei, sondern eine Sammlung von Maßen und Daten. Und die braucht man offenbar dauernd: „Kann ich mal eben den Neufert haben?“ ist einer der meistgehörten Fragen im Entwurfsbüro...

Und weiter aus Wiesbaden: „Für den Frankfurter Designer Uwe Fischer war die Bauentwurfslehre Motiv und Leitgedanke, um einen Raum zu gestalten. Seine Realisation ist im aktuellen Katalog der Möbelfirma Flötotto zu sehen. Flötotto hat für seinen neuen Profil-

systemkatalog Architekten, Innenarchitekten, Bühnenbildner, Produktdesigner und Künstler jeden Alters gebeten zu zeigen, wie sie Räume mit diesem System möblieren würden. Uwe Fischer hat einen Raum mit einer außerordentlichen Klarheit und Funktionalität erschaffen, ganz im Sinne Ernst Neuferts, der immer den Mensch als Maß und Ziel im Vordergrund seiner Entwürfe sah.“

Wer jetzt allerdings den „Raum Neufert“ tatsächlich betreten will, hat Pech gehabt: Er wurde für die Katalogproduktion aufgebaut, fotografiert – und wieder abgebaut. Ortslose Kunst quasi. (-tze)

